



Predigt am Sonntag Judika, 26. März 2023

mit Liedern aus dem Musical

**„Martin Luther King – ein Traum verändert die Welt“
über Amos 5,24**

bearbeitet von Pastor Jörg Utpatel, Ufergemeinde Rostock Schmarl/Groß Klein

Predigt Teil 1

Liebe Schwestern und Brüder!

Martin Luther King ging es nicht um seine privaten Wunschträume.

Er träumte die konkrete Umsetzung einer **Forderung Gottes** aus dem biblischen Buch Amos:

**„Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit
wie ein nie versiegender Bach.“**

Warum bestand Martin Luther King auf diesen Traum?

Warum vertraute er der Wirklichkeit dieses Traumes?

Das führt uns **hinein in seine Geschichte.**

Eigentlich hieß der später berühmte Mann **„Michael King.“**

Aber sein Vater war auf einer Deutschlandreise ganz besonders begeistert von dem, was er hier über den Reformator und Bibelübersetzer Martin Luther hörte.

Wieder zuhause angekommen, taufte er seinen 5jährigen Sohn einfach um in „Martin Luther“ statt Michael. So wurde er Martin Luther King: **„M L K“!**

Er war verheiratet, Vater von vier Kindern, Doktor der Philosophie, Baptistenpastor in Montgomery/Alabama. Er wurde Friedensnobelpreisträger und Empfänger von über dreihundert akademischen Auszeichnungen und Preisen. In den **nur 13 Jahren seiner Tätigkeit** hat man ihn 20 mal verhaftet und mehrmals brutal zusammengeschlagen. Einmal stach ihm jemand einen Brieföffner zwischen die Rippen. Drei Mal flogen Bomben in sein Haus.

Trotzdem hielt er an seinem **Traum von Freiheit und Gerechtigkeit** fest.
Geschlagen-Werden ist **machtvoller** als schlagen.
Die Kraft des Aushaltens ist wirkungsvoller als die Macht der Gewehre.
War das verrückt? Ja. Aber nicht verträumt.

Am **4. April 1968** stirbt MLK in Memphis / Tennessee durch die Kugel eines Attentäters.

Pastor Sam Kyles hatte ihn für eine Predigt nach Memphis eingeladen.

Und er gibt später zu Protokoll:

„In seiner Predigt **am Vorabend** hatte Martin gesagt:

Ich weiß nicht, was passieren wird.

Wir haben schwierige Tage vor uns, aber ich habe keine Angst.

Wie jedermann wünsche ich mir ein langes Leben. Langlebigkeit hat ihren Wert. Aber das ist mir inzwischen egal, denn ich bin auf **dem Gipfel des Berges**

gewesen und habe das gelobte Land gesehen.

Vielleicht komme ich **nicht mit Euch** dorthin, aber ich bin gewiss:

Wir erreichen eines Tages das verheißene Land der Freiheit.

Meine Augen haben die Herrlichkeit des kommenden Herrn gesehen.“

Die eigentliche Predigt am Vorabend seiner Ermordung handelte vom Gleichnis des barmherzigen Samariters aus dem Lukas-Evangelium:

„Der Priester und der Levit stellten sich die Frage:

Was wird passieren, wenn ich dem Verletzten **helfe**? Sind die Räuber, die ihn niederschlugen, noch in der Nähe und überfallen dann auch mich?

Der barmherzige Samariter aber fragte sich:

Was passiert, wenn ich dem Verletzten **nicht** helfe?

Und das ist die Frage, die ich habe, und die Ihr Euch stellen solltet: Was passiert, wenn wir einfach **nichts** tun?

Gott erwartet von uns, auch die Schutzlosen hier auf Erden zu kleiden.

Martin Luther King sagt an diesem Abend:

„Man hat mich davor gewarnt, hierher nach Memphis zu kommen.

Was gehen Dich die Arbeitsrechte der Müllmänner an, hat man mir gesagt.

Aber dürfen die nicht **gerade** von einem Prediger des Evangeliums erwarten,

dass er den Mund aufmacht und im Namen Gottes wie Amos sagt:

**Es ströme das Recht wie Wasser und die Gerechtigkeit
wie ein nie versiegender Bach?!“**

Chor: Es ströme das Recht

Predigt Teil 2

In der trostlosen Industriestadt Birmingham/ Alabama hatte es innerhalb von sechs Jahren 17 Bombenanschläge auf Kirchen und Häuser der Schwarzen gegeben.

Kein einziger Schuldiger wurde gefunden. Pastor Martin Luther King rief aus diesem Grund zu gewaltlosen Demonstrationen aufgerufen.

Daraufhin ließ der Polizeichef sofort dreihundert Demonstranten verhaften.

Er ließ schwarze Kinder und Teenager von Wasserwerfern an die Hauswände schleudern und von Polizeihunden beißen.

Aber jeder Demonstrant hatte sich vorher schriftlich verpflichtet,

1. Jeden Tag über die Lehre und das Leben Jesu nachzudenken,
2. Nie zu vergessen, dass wir Gerechtigkeit und Versöhnung wollen,
nicht den Sieg.
3. Im Geist der Liebe zu gehen, denn Gott ist Liebe,
4. Täglich darum zu beten, dass Gott mich benutzen möge,
um anderen zur Freiheit zu helfen.
5. auf Gewalt der Faust, der Zunge und des Herzens zu verzichten

Auch Martin Luther King wurde verhaftet.

In einem Brief an die weißen Kirchengemeinden der Stadt schreibt er:

„Sie haben uns als zu extrem abgelehnt.

Aber war nicht Jesus ein Extremist der Liebe, als er forderte:

Liebet Eure Feinde, segnet, die Euch fluchen?

War nicht Martin Luther extrem, als er vor Kaiser und Papst sagte:

Hier stehe ich, ich kann nicht anders?

Die Frage ist nicht, ob wir Extremisten sind, sondern **wofür** wir Extremisten sind.“

Gegen eine Kautions von 50.000 US-Dollar, gespendet vom schwarzen Popsänger Harry Belafonte, wurde King freigelassen. Schließlich aber geschieht bei einer weiteren Demonstration das sogenannte „Wunder von Birmingham“:

Die Demonstranten knien nieder und verharren im schweigenden Gebet.

Und plötzlich weigern sich **die Polizisten**, den Räumungsbefehl durchzuführen.

Sie nehmen ihre Helme ab, lassen die Schlagstöcke sinken und weichen zurück.

Es war der Durchbruch gewaltfreien Widerstands gegen die Ungerechtigkeit.

Justizminister Robert Kennedy entsandte 3000 Mann der Nationalgarde
nach Birmingham und entfernte den Polizeichef für immer aus dem Amt.

Kings Forderungen werden endlich von der Stadtverwaltung **erfüllt**.

„Gottes Geist, von dem Jesus sagt, dass er uns wie eine Mutter trösten kann, war mir in der Gefängniszelle so spürbar wie kaum jemals zuvor“, erinnert er sich später.

Chor: Nimm meine Hand

Predigt Teil 3

Willy Brandt, regierender Bürgermeister von Berlin, bittet King 1964, **in Berlin** eine Gedenk-Rede zu halten. Er wird im Schöneberger Rathaus in Westberlin empfangen. Dort trägt er sich ins Goldene Buch ein, bekommt einen Ehrendoktor verliehen, predigt in der Waldbühne vor rund 20.000 Zuhörern.

Dann soll und will Martin Luther King in den **Ostteil** der Stadt. Aber: Am Morgen dieses Tages war der 21jährige DDR Flüchtling Michael Meyer durch die Spree geschwommen und von fünf Kugeln der DDR-Grenztruppen getroffen worden. US-Soldaten konnten ihn mit einem Seil ans westliche Ufer ziehen.

Die US-Behörden in Westberlin finden:

Die Lage ist zu heikel, um Martin Luther King nach drüben zu lassen. Sie nehmen ihm seinen Pass ab! Trotzdem lässt er sich zum Checkpoint Charlie fahren. Natürlich verweigert der DDR-Grenzsoldat die Weiterfahrt – ohne Reisepass geht gar nichts.

Stattdessen aber hält King seine Kreditkarte mit der Aufschrift „American Express“ aus dem Fenster und sagt: „Schauen Sie: Hier steht ‘American‘, weil ich Amerikaner bin. Und dort steht ‚Express‘, weil ich überall schnell durchgelassen werden muss.“

DDR-Unterleutnant Lindemann entscheidet: King darf einreisen. Der Schlagbaum hebt sich.

Nun geht es zur Marienkirche.

Der junge Mann, mit langen Haaren, der Martin Luther King, an diesem Tag durch Ost-Berlin fuhr, hat übrigens bis vor zwei Jahren hier bei uns in Groß Klein gewohnt.

Niemand in der völlig überfüllten Marienkirche und dem anschließend zusätzlich anberaumten Gottesdienst in der Sophienkirche ahnt, dass die hier in Berlin errichtete Mauer eines Tages auch auf Grund friedlicher Demonstrationen fallen wird.

Aber viele Bürgerrechtler und Friedensaktivisten **der friedlichen Revolution** von 1989 sagen, ihre Begegnung **mit den Gedanken** Martin Luther Kings habe den Samen gesät, für ihr zähes, jahrzehntelanges Engagement.

Ein Leitmotiv für sie alle war dieser Satz:

„Wer zum Bösen **schweigt**, ist ebenso schuldig, wie **der**, der es **tut**.“

Chor: Ob es sich lohnt

Predigt Teil 4

Washington, 28. August 1963, 15.00 Uhr.

Geschätzte 250.000 Menschen, darunter etwa 50.000 Weiße, sind vom Washington-Denkmal zum Lincoln-Memorial marschiert. Sie hören seit 2 Stunden in der sengenden Sonne eine Ansprache nach der anderen. Durchgängiges Thema aller Redner:

Präsident John F. Kennedys Gesetzesvorlage zur völligen Gleichberechtigung der Schwarzen soll endlich vom Kongress verabschiedet werden. Bob Dylan und Joan Baez singen „We shall overcome.“

Dann betritt Gospelsängerin Mahalia Jackson die Bühne. Als sie im Schlussapplaus ihres Liedes als nächsten Redner „den moralischen Vorkämpfer unserer Nation“ ankündigt, skandieren die Leute den Namen Martin Luther King.

Der tritt ans Pult und spricht von Präsident Abraham Lincoln, der 1863, 100 Jahren zuvor, die Sklaverei abschaffte.

„Martin, erzähl' lieber von Deinem Traum!“ ruft ihm Mahalia Jackson von hinten zu.

Da löst King sich von seinem Manuskript und predigt aus den Prophetenbüchern Jesaja und Amos, aus den Psalmen, aus den Gleichnissen Jesu – ein sehr spontaner Mix:

**Es ströme das Recht wie Wasser und der Friede
wie ein nie versiegender Bach.**

Alle Völker sitzen am Tisch des Friedens.

Jene drei Minuten werden als „I have a dream / „Ich habe einen Traum“-Rede in die Geschichte eingehen.

Die Hoffnung des 20. Jahrhunderts war Friede zwischen den Völkern Europas. Eigentlich unvorstellbar – wie ein Traum - nach zwei Weltkriegen mit mehr als 70 Millionen Toten. Aber diese Hoffnung **wurde Realität**.

Was ist die Hoffnung unseres 21. Jahrhunderts?

Was wird heute als naive Gutmenschen-Träumerei verhöhnt oder gar bekämpft?

Wer sind „unsere“ Schwarzen, für deren soziale Gerechtigkeit, für deren Menschenwürde und Freiheit Martin Luther King heute kämpfen würde?

Eine umwelt- und sozialverträgliche Weltwirtschaft und ein neuer Frieden zwischen Völkern und Religionen. Darauf hoffen wir.

Möge es nicht nur ein Traum bleiben.

Zuerst aber lasst uns diesen Traum überhaupt erst einmal träumen.

Amen.